

jener zu weit voraus, denn er suchte uns. Indem wir ihn erwarteten, verweilten wir uns deshalb auch länger in der Langenauer Schenke, so daß es, als ich endlich von Langenau allein weg ritt, und nun auch die Düsternheit des Tages, durch ein Gemenge von tüchtigen Schnee und Regen, sich noch mehr verdichtet hatte, fast schon volle Nacht um mich her war. Ohnedem nicht sehr bekannt mit dem Wege, den ich ein einziges Mal erst, und zwar bey Tage, abgemacht hatte, kam ich auf der Höhe des Gebirges von richtiger Bahn ab, irrte lange Zeit in einem Sumpfe herum, und langte endlich sehr durchnäßt nach Oberforchheim, bey dunkelster Nacht schon. Der dasige Rittergutsbesitzer, Herr Woydt, nahm mich sehr gefällig in seine warme Stube auf, denn er kannte meinen Namen, weil Major von Trebra, im siebenjährigen Kriege mit den grünen Husaren hier gestanden hatte, und sehr nützlicher Freund ihm gewesen war. Während ich mich hier trocknete, und sehr wohl'befand, waren die Bergbeamten und sämtlichen Schichtmeister von Marienberg, die mir bis an den Grenzfluß des Marienberger Reviers, die Flöhe, entgegen gegangen waren, um mir dorten ein gutes Mittagsmahl zu geben, woran mir wenig lag, in die größte Verlegenheit gerathen, als mein Bedienter bey ihnen ankam, und mich suchte, den sie lange schon ängstlich erwarteten. Einer von ihnen ritt mit Laterne aus, um den verloren gegangenen neuen Bergmeister zu suchen, der mich selbst in Freyberg nicht mehr fand. Am Mor-